

info

H Ä G E N D O R F

03/25
34. Jahrgang

10 Jahre
Arbeitsgruppe VVH

Seite 9

Neue Gemeinderätin
Michèle Kirsch

Seite 14

ARA
Winznau

Seite 15

Unsere Themen



- 3** Editorial
- 4** Bericht aus dem Gemeinderat
- 6** Bauern in Hägendorf
- 9** Arbeitsgruppe VVH



- 12** Sozialregion Untergäu
- 14** Neue Gemeinderätin
Michèle Kirsch
- 15** ARA Winznau
- 18** Nekrologe



Impressum INFO Hägendorf Nr. 3/2025

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Hägendorf,
Beteiligung Bürgergemeinde Hägendorf

Auflage: 2600 Exemplare

Redaktion: Markus Bühler, Karola Dirlam, Andreas Heller, Cornelia Hodel,
Ursula Lippuner, Andy Sigrist, Urs-Sepp Troxler

Layout und Druck: merkur medien ag, Langenthal

Titelbild: Ursula Lippuner

Kontakt: Karola Dirlam
Fridgasse 15, 4614 Hägendorf
karola.dirlam@gmx.ch, 076 500 75 84

Bevölkerungsstatistik

Einwohnerzahl am 30.06.2025	5356
+ Geburten	18
– Todesfälle	14
+ Zuzüge	127
– Wegzüge	129
Einwohnerzahl am 31.10.2025	5358

Zivilstandsnachrichten Juli 2025 bis Oktober 2025

Geburten

Mehari Elim	10.07.2025
Paolillo Amelia	18.07.2025
Grossmann Nate Samuel	20.07.2025
Heiz Yari	28.07.2025
Habte Ariyam	02.08.2025
Wyss Aleria	15.09.2025
Bozinov Aleksandar	10.10.2025

Todesfälle

Thau Maximilian	06.07.2025
Murpf-Birrer Maria Dorothea	18.08.2025
Studer Bruno	21.08.2025
Baumgartner-Hügli Cécile	06.10.2025
Kamber-Beer Marlise	08.10.2025
Graf Christian	27.10.2025

Innovation ist gefragt!

Liebe Högendörferinnen und Högendörfer

Ein grosses Kompliment an Sie alle! Etliche Einwohnerinnen und Einwohner von Högendorf haben sich nach dem Erscheinen der letzten beiden INFO-Ausgaben bei mir gemeldet und eine Rückmeldung zur Frage «Print oder Digital?» gegeben. Danke dafür – auch wenn ich nicht jede E-Mail persönlich beantwortet habe bzw. beantworten konnte, denn es waren wirklich viele! Ich habe nachgezählt: 90 Prozent haben sich dafür ausgesprochen, dass das INFO Högendorf weiterhin ausschliesslich als Print-Ausgabe erscheint. Die Argumente dafür sind bekannt: Ein physisches Heft hat eine höhere Präsenz und wird gerne immer mal wieder zur Hand genommen, am PC liest man nicht gern, man sitzt sonst schon genügend vor dem Bildschirm, die ältere Bevölkerung ist noch nicht durchgehend digital unterwegs, man verpasst das digitale Heft, das Leseerlebnis ist grösser, und so weiter...

Wir haben aber auch die Nutzung der Högendörfer Website im Auge behalten und geschaut, wie oft die Ausgaben des INFO-Hefts dort aufgerufen wurden. Die letzte Print-Ausgabe (Heft 1/2025) verzeichnete an den 26 Tagen nach ihrem Erscheinen 99 eindeutige Seitenansichten – das ist wohl in etwa die Zahl derjenigen, die sich das INFO-Heft regelmässig online anschaut. Für die zweite Ausgabe 2025, die ausschliesslich online erschien, hatten wir einen Flyer in alle Haushalte verteilen lassen, der

auf die Online-Ausgabe aufmerksam machte. Es war auch ein QR-Code abgedruckt, der direkt auf die richtige Seite führte, auf der alle INFO-Hefte abgelegt sind. So erreichten wir – wieder im Zeitraum von 26 Tagen nach Erscheinen bzw. Online-Stellung – 296 eindeutige Seitenansichten. Das sind immerhin rund dreimal so viel wie sonst. Die Zahl wäre aber wohl weiterhin nur regelmässig zu erreichen, wenn wir für jede Ausgabe einen Flyer in alle Briefkästen verteilen oder – besser noch – möglichst viele Högendörferinnen und Högendörfer die Gemeinde-App installieren, um Nachrichten zu erhalten.

Aufhänger der Frage «Print oder Digital?» war ja aber leider das liebe Geld. An dem mangelt es im Högendörfer Kässeli, so wie in vielen anderen Gemeinden auch. Angesichts eines Budgets von mehr als einer Million Franken in den roten Zahlen sind innovative Lösungen gefragt. Die Gemeinde muss sparen, und dazu muss sie auch den Mut haben, Neues zu versuchen. Fakt ist: Eine gedruckte INFO-Ausgabe kostet mehr als zweieinhalb Mal so viel wie eine Online-Ausgabe (inkl. gedrucktem Ankündigungsflyer). Liesse man das INFO nur noch online erscheinen, könnte man Geld sparen. Am Ende steht schliesslich alles auch immer im Zusammenhang mit unserer Steuerlast. Die Gemeinde hat grosse Mengen an gebundenen Ausgaben, an denen sie nichts ändern kann. Und so muss sie beim «Kleinvieh» sparen, das ja bekanntlich auch Mist macht.



Schade einfach, dass dies die Posten sind, bei denen es um den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde geht: Kulturkommission, Anlässe im Dorf, Seniorenpost, und eben auch diese unsere Gemeindezeitung, das INFO.

Wir im Redaktionsteam sind uns einig: Wir möchten weiterhin für ein gedrucktes Heft schreiben. Unsere Motivation würde bei reiner Online-Erscheinung rapide sinken, wenn nicht gar versiegen. Wir sind aber offen für alternative Lösungsversuche – schauen wir, was die nächsten Jahre bringen. Für 2026 schlägt das Budget wiederum zwei gedruckte und eine online-Ausgabe vor. Über das Gemeindebudget 2026 wird an der Gemeindeversammlung vom 11. Dezember 2025 entschieden. Nehmen Sie teil und stimmen Sie mit ab!

Karola Dirlam

Das Budget bleibt rot

Mitte August ist der Gemeinderat in die neue Legislatur gestartet. Die Besetzung des Rates und die Ressortverteilung wurden bereits im Juni besprochen und im INFO 02/2025 publiziert. Am 18. August 2025 wurden dann auch die Delegierten für verschiedene Gremien und die Kommissionen besetzt. Ebenfalls wurde Michel Henzi als Gemeindevizepräsident bestätigt. Danach galt es, ans Werk zu gehen und sich den verschiedenen Herausforderungen zu stellen, denen sich die Gemeinde gegenüber sieht.

Der Gemeinderat nahm erfreut zur Kenntnis, dass der Bahnhofumbau bis auf letzte Abschlussarbeiten fertiggestellt ist. Damit hat Hägendorf endlich einen hinderisfreien Bahnzugang und auch die Bushaltestellen am Bahnhof entsprechen den Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes. Im Betrieb sind Themen aufgetaucht (z. B. Abstellplätze für Mofas auf der Südseite), bei denen die Gemeinde mit der SBB über leichte Anpassungen zu Gunsten der Bevölkerung verhandelt.

Sozialkosten steigen weiter

Im Oktober befasste sich der Rat mit dem Budget der Sozialregion Untergäu (SRU), welches wiederum einen deutlichen Kostenzuwachs aufweist. Zwar budgetiert die SRU die eigenen Mittel wieder sehr knapp, jedoch sind insbesondere die gebundenen Ausgaben gestiegen. Nach wie vor bleiben die Gemeinden des Untergäu «Gebergemeinden» im kantonalen Lastenausgleich. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in der Region im Vergleich zum ganzen Kanton unterdurchschnittlich viele Leistungsbezüger wohnen. Die Sozialkosten sind jedoch durch Themen getrieben, die ein Bild des ganzen Kantons geben und nicht nur des Untergäus.

Die traditionell grössten Posten steigen auch im kommenden Jahr an. Die klassische Sozialhilfe steigt um rund 6%, was quasi ausschliesslich darauf zurückzuführen ist, dass die Prämienverbilligung für die Sozialhilfe neu von den Gemeinden zu tragen ist. Die Kosten hierfür betragen kantonsweit rund CHF 6 Millionen pro einwohnender Person. Im Kanton führt dies zu einem Anstieg von CHF 21.30. Noch deutlicher gestiegen sind die Kosten

für Ergänzungsleistungen (EL), welche seit 2024 den grössten Posten bilden und von ca. CHF 360 auf CHF 400 pro Person steigen. Wenn die Kosten auch pro Dossier leicht zurückgegangen sind, führt die zunehmende Anzahl Leistungsbezüger zu einem Anstieg von 11,2%. Um 11,7% auf neu CHF 245 pro Kopf gestiegen sind die Kosten der stationären Pflege, was mit den steigenden Personalkosten begründet wird.

Massnahmen sind unumgänglich

Die Zahlen des Bereiches Soziales wirken sich natürlich auch deutlich auf das Budget der Einwohnergemeinde aus. Die entsprechenden Posten belasten die Gemeinde im Vergleich zum Vorjahr um zusätzlich rund CHF 530 000 und machen so ca. die Hälfte des negativen Budgets der Gemeinde aus. Aus demografischen Gründen ist eher mit einer Verschärfung der Situation zu rechnen.

Die verschiedenen Bereiche, Kommissionen und schliesslich auch der Gemeinderat haben einige empfindliche Kürzungen beschlossen. Dass das Budget trotzdem deutlich rot bleibt, zeigt auf, dass das Thema nicht der aktuellen Situation geschuldet, sondern struktureller Natur ist.

Der Rat hat einige Massnahmen angedacht, die neben Einsparungen auch Mehreinnahmen vorsehen. Dies dürfte aber allein nicht reichen, künftig in die schwarzen Zahlen zu gelangen. So wird man auch über Gebühren und Steuern sprechen müssen.

Ein Dorn im Auge sind auch ausstehende Steuern. Diese betragen aktuell rund CHF 1.7 Millionen (2018–2024)

und beeinflussen massgeblich die Liquidität der Gemeinde. Mit entsprechender Liquidität könnten z. B. diverse Investitionen ohne Neuverschuldung bezahlt oder Schulden zurückgezahlt werden. Dies soll und wird ein Schwerpunkt der kommenden Monate sein. Ein anderer Schwerpunkt, den die Gemeinde aber nicht alleine stemmen kann, stellen die erwähnten Sozialkosten dar.

Details zum Budget

- Das Budget des «Hägendorf Info» wurde gekürzt. Es ist so berechnet, dass man wieder eine Ausgabe online und zwei Ausgaben per Papier macht.
- Für die offene Jugendarbeit (Stichwort Jugendraum) wird 2026 im Budget kein Geld bereitgestellt. Über Ausgaben in diesem Bereich wird der Rat im Sinne eines Nachtrages befinden, wenn ein entsprechendes Konzept besteht.

- Die Seniorenpost soll im 2026 wieder, analog 2024, mit CHF 3000 unterstützt werden. Der Rat hat seine Kürzung für das Jahr 2025 rückgängig gemacht.
- Das Budget für kulturelle Anlässe wurde auf CHF 60 000 festgelegt (Budget 2025 CHF 55 000; Rechnung 2024 CHF 54 302).
- Da mehr Kinder an die Kantonsschule wechseln, steigt der Aufwand für den gymnasialen Unterricht um ca. 11% auf CHF 655 400.

Das letzte Wort zum Budget hat die Gemeindeversammlung vom 11. Dezember 2025. Der Gemeinderat ist überzeugt, sein Bestes getan zu haben und hofft auf eine angeregte Diskussion und die Unterstützung der Bevölkerung.

Andreas Heller

Zahlen der Einwohnergemeinde Hägendorf

Jahr	Budget	Rechnung
2023	-1 468 800	-404 108.86
2024	-1 033 700	-678 613.48
2025	-1 157 600	
2026	-1 018 500	

Budget 2026

	Budget 2026	Budget 2025	Rechnung 2024	Rechnung 2023
Allg. Verwaltung	-2 089 300	-2 227 000	-2 247 763	-1 975 801
Öffentliche Ordnung	-94 900	-71 700	-59 991	-62 222
Bildung	-9 147 900	-9 358 400	-9 215 339	-8 795 100
Kultur, Sport, Freizeit	-753 700	-811 300	-970 567	-948 348
Gesundheit	-1 715 700	-1 634 700	-1 492 594	-1 274 883
Soziale Sicherheit	-5 158 000	-4 776 800	-4 424 637	-4 345 811
Verkehr	-1 038 700	-1 039 400	-867 079	-888 545
Raum und Umwelt	-356 300	-404 900	-323 996	-269 647
Volkswirtschaft	42 200	45 000	48 166	42 775
Finanzen/Steuern	19 293 800	19 121 600	18 875 187	18 113 474
Ergebnis	-1 018 500	-1 157 600	-678 613	-404 109

Santelhof und Wigerhof

In einer kleinen Serie stellen wir fünf der neun Hägendörfer Landwirtschaftsbetriebe vor. Heute erfahren Sie mehr über Daniel Bütler vom Santelhof und Christoph Haefely vom Wigerhof.

Bütler Daniel, Jg. 1970, verheiratet, 2 Kinder, Santelhof

Daniel wuchs ins Sins (Freiamt) mit drei Schwestern und vier Brüdern auf einem Bauernhof auf. Für ihn war immer klar, den Beruf des Landwirtes zu erlernen. Da aber drei seiner Brüder auch Bauer werden wollten, begann er eine KV-Lehre. Doch schon bald merkte er, dass der Bürojob nichts für ihn war – er entschied sich, doch den Beruf des Landwirtes zu erlernen. Anschliessend half er seinem Bruder, in Kanada einen Milchviehbetrieb aufzubauen. Nach seiner Rückkehr arbeitete Daniel auf einem anderen Hof und bildete sich zum Fütterungsberater aus. Von 2000 bis 2016 übte er diesen Beruf als selbstständig Erwerbender aus. Während dieser Tätigkeit lernte er Petra Flury kennen und zügelte im Jahr 2006

auf den Santelhof. 2010 konnten sie zusammen den Hof von Petras Eltern übernehmen.

Früher stand der Santelhof bei der Santelkapelle und gehörte zur Gemeinde Egerkingen. Mit dem Bau der Autobahn 1966 musste der Hof weichen – es wurde unterhalb ein neuer Hof erbaut, der nun zur Gemeinde Hägendorf gehört. Der Betrieb umfasst 58 Hektare Wies- und Ackerland und drei Hektare Wald. Im Stall gibt es 50 Milchkühe, 40 Rinder und Kälber der Rasse Holstein. Drei Gänse, 40 Hühner, drei Zwergziegen, ein Hund und ein paar Katzen gehören auch noch dazu. Daniel bewirtschaftet den Hof grösstenteils allein mit Aushilfen. Sein Schwiegervater unterstützt ihn auch so gut er kann.

Der Betrieb ist auf Milchwirtschaft, Acker- und Futterbau ausgerichtet. Auf dem Ackerland werden vor allem Mais, Weizen, Gerste und Kunstwiesen angebaut. Die Milch wird an Emmi verkauft. Den Weizen liefert er der Landi und der Mais wird an die Milchkühe als Silomais verfüttert. Er veräussert auch Kühe als Nutztiere und die «Munelis» (männliche Kälber) werden an Mastbetriebe verkauft.

Im Sommer fallen folgende Arbeiten an: Feld- und Erntearbeiten im Ackerbau, Futterbergung für die Tiere, Ökoflächen pflegen (=Biodiversität), Unkraut- und Neophytenbekämpfung, Pflege der Weiden, Aufstellen der Zäune, Transport der Rinder auf verschiedene Weiden (Richenwil oberhalb Gnöd, Rickenbach oder im Dorf). Das Land unterhalb der Hauptstrasse wird nur noch für Ackerbau genutzt, da es sehr mühsam ist, die Strasse zu überqueren. Der Winter beinhaltet hauptsächlich: Stallarbeit, Fällen von alten Bäumen im Wald, Reparaturarbeiten an Gebäude und Maschinen, Büroarbeit wie Buchhaltung, Saisonplanung betreffend Anbau, Düngung und Pflanzenschutz. Die Weiterbildung darf natürlich auch nicht fehlen.

Ein Grossteil der Arbeiten kann maschinell bewältigt werden. Daniels Maschinenpark besteht aus drei





Traktoren, Melkroboter und Mist-schieber. Einige Maschinen werden gemeinschaftlich mit Nachbarn genutzt (Güllefass, Grubber, Mulcher). Für die Mais- und Getreideernte wird zusätzlich ein Lohnunternehmer beauftragt, da sich die Anschaffung dieser teuren Maschinen nicht lohnt. Doch den Abfall einsammeln, die Zäune erstellen, Neophyten und Unkraut ausreissen, die täglichen Kontrollen der weidenden Rinder und ähnliche Aufgaben müssen von Hand erledigt werden.

Ausschlafen kennt Daniel kaum. Ferien mit seiner Familie sind ihm aber wichtig, deshalb geniessen sie eine Woche Skiferien. Im Sommer gönnen sie sich ab und zu einen Tagesausflug, sofern die Zeit es zulässt. Er liest gerne Fachzeitschriften. Sein Hobby ist sein Beruf und er liebt ihn über alles.

Christoph Haefely, Jg. 1992, ledig, Wigerhof

Christoph wuchs mit zwei Geschwistern auf dem Hof an der Oltnenstrasse 1 neben der Sportsbar auf. Doch die eingepferchte Lage mit wenig Perspektiven, die Weideflächen auf der anderen

Seite der vielbefahrenen Strasse sowie die neuen Anforderungen an Gebäude, in denen Tiere gehalten werden, erschwerten ihnen die Arbeit. In den Jahren 2007 bis 2009 erbauten sie deshalb ausserhalb von Hägendorf einen neuen, allen Anforderungen entsprechenden Hof mit Stallungen und Lagermöglichkeiten für Stroh, Futter und Maschineninventar. Für Christoph war ungeachtet der Ausgangslage immer klar, den Beruf Landwirt zu erlernen.

Der Hof umfasst 48 Hektare. Es gibt dort 50 Milchkühe, 30 Kälber, hauptsächlich Red-Holstein (rötliches Fell) und Holstein (schwarzes Fell), sowie

40 Mastrinder der Rasse Charolais. Im Betrieb arbeiten neben Christoph, der die Meisterprüfung absolviert hat, sein Vater Urs, zwei Lehrlinge und Beat Ambühl, mit dem die Familie Haefely eine Betriebszweckgemeinschaft (Zusammenarbeit mit einem anderen Landwirt) führt. Die Betriebszweige sind: Milchviehhaltung mit eigener Aufzucht, Grossviehmast mit eigener Aufzucht, Ackerbau, Futterbeschaffung (Wiesen, Weiden, Biodiversitätspflege).

Ein grosser Teil der Arbeiten kann maschinell bewältigt werden. Zum Glück, denn es ist schwierig, Angestellte zu finden und deren Löhne zu bezahlen. Sein Maschinenpark besteht aus: Futterroboter, Melkanlage, Entmistungssysteme, Heukran, Traktoren, Grünland- und Ackergeräte, Transport- und Hebe-fahrzeuge. Doch einiges muss von Hand erledigt werden: Kleinflächen mit Bäumen und Steillagen zum Heuen, Unkraut entfernen, Abfall und Steine aufsammeln, Hygienearbeiten, Unterhalt der Technik, Pflege von kranken Tieren sowie Zäune erstellen.

Die Grundarbeiten im Stall wie Melken, Füttern, Misten, die Tierbetreuung usw. werden täglich während 365 Tagen





Investitionen in den Hof wichtiger sind. Die Eigenkapitalbildung und die Rückzahlungen der elterlichen Darlehen sind ihm als junger Unternehmer wichtiger. Die wenige Freizeit, die er hat, verbringt er mit seiner Freundin und frönt seinem Hobby, dem Judo. Er fährt gerne Ski und mag es, mal gut essen zu gehen. Bei der landwirtschaftlichen Berufsschule gibt er Kurse, amtiert auch als LAP-Prüfungsexperte und ist im Bauernverband tätig.

im Jahr erledigt. Die Arbeiten im Sommer bestehen aus: Ackerbau in einer geregelten Fruchtfolge mit den Kulturen Brotweizen, Hartweizen, Gerste, Speiseraps, Silomais und Kunstwiesen, Tiere auf Weiden kontrollieren, Abfall einsammeln, Neophyten bekämpfen, Feldränder mähen und weitere Pflegearbeiten, die von Bund und Kanton gefordert und teils abgegolten werden. Im Winter liegt der Schwerpunkt in der Tierhaltung. Da die Tiere im Stall sind, bedeutet dies einen Mehraufwand.

Christoph plant die Produktion für das kommende Jahr (Programme/Label wählen), erledigt viel Büroarbeit zur Produktionsdeklaration und Buchhaltung. Zudem unterhält er die Gebäude und die technischen Anlagen sowie den Maschinenpark.

Ausschlafen wäre ab und zu möglich, doch dazu kommt es selten. Auch Ferien könnte er sich gönnen, wenn der Ersatz für ihn gewährleistet ist. Doch Christoph verzichtet darauf, da die

Ab und zu kommen Primarklassen oder Kitas auf den Hof. Christoph macht mit ihnen einen Rundgang und bringt ihnen etwas über Landwirtschaft bei. Auch Eltern mit Kindern oder Omas und Opas mit Enkeln sind jederzeit auf seinem Hof willkommen. Christoph ist mit Leib und Seele Landwirt. Er genießt den Umgang mit den Tieren und in der Natur und dass er seinen Tag selbst gestalten kann.

Connie Hodel



Wir sind am Sonntag, den 19. Oktober, mit dem FC ein Spiel anschauen gegangen, es spielte BSC YB gegen FC St. Gallen. Der Ausflug der E- bis B-Juniorinnen und -Junioren zu dem Super League-Spiel wurde vom 100er-Club des FC Hägendorf finanziert. Wir alle haben auch ein Lunch-Paket bekommen. An der Stelle ganz herzlichen Dank dem 100er-Club! Wir hatten alle sehr viel Spass.

Yanis Dirlam

Gemeinnützige Arbeit an frischer Luft

Seit 123 Jahren schon pflegt der Verkehrs- und Verschönerungsverein Hägendorf (VVH) im Auftrag der Bürgergemeinde das Naherholungsgebiet unserer Gemeinde. Generationen von Freiwilligen haben in dieser langen Zeit unter anderem die vielen Brücken in der Tüfelsschlucht in Stand gehalten, morsch gewordene Ruhebänke ersetzt, den Trepenaufstieg zur Belchenfluh befestigt und vieles mehr. Allerdings war es nach der Jahrtausendwende immer schwieriger geworden, Leute für solche schweisstreibenden Arbeiten zu finden.

Holperiger Anfang

Es war im August 2015 auf einer Geschichtswanderung, an welcher unter anderen auch der VVH-Präsident André Kamber und Ueli Brechbühl teilnahmen. Die beiden kamen auf anstehende Unterhaltsarbeiten in der Schlucht zu sprechen. Ueli Brechbühl, gewiefter Mitorganisator von Grossanlässen und frisch pensioniert, war nicht abgeneigt, zu helfen...

Auf eine vom VVH-Präsidenten im Gäu-Anzeiger publizierte Einladung trafen sich neben dem Schluchtwart Christoph Hänggi und Karl Roschi einige noch berufstätige Männer. Es wurde beschlossen, eine Arbeitsgruppe zu bilden. Ohne weitere Vorbereitung, dafür voller Tatendrang verabredete man sich am nächsten Dienstag zu einem Arbeitseinsatz. Zu Dritt putzten sie das «Dräjäswägli».

Arbeitswillige gefunden

Natürlich zeigte sich dabei, dass es mehr Hände bräuchte. Der Versuch, mit einem Aushang im Anschlagkasten der



Mit vereinten Kräften Reparaturarbeiten an den Patientenwägli

Gemeinde arbeitswillige Pensionierte zu rekrutieren, scheiterte.

Bald darauf konnte die Raiffeisenarena eingeweiht werden. Ganz Hägendorf war auf den Beinen, für Ueli Brechbühl die Gelegenheit, Bekannte anzusprechen, um sie für das Projekt «Arbeitsgruppe» zu begeistern. Und er hatte Erfolg. Etliche sagten spontan zu, andere zögerten, wurden jedoch von ihrer Begleitung, der Ehefrau, ermuntert, mitzumachen. Schon bald war ein gutes Dutzend pensionierter Männer gefunden, welche sich zur Mitarbeit bereit erklärten.

Um unnötige Administration zu vermeiden, wurde vereinbart, sich monatlich jeden ersten Dienstag um 9 Uhr auf dem Coop-Parkplatz zu treffen, um von dort zu den verschiedenen von Schluchtwart Christoph Hänggi bezeichneten Einsatzorten auszuschwärmen. Arbeit gab es genug!



Spalten müssen zum Holzplatz getragen werden. Rechts Ueli Brechbühl, Initiator der Arbeitsgruppe



Arbeit macht hungrig

Werkzeug und Transportmittel

So konnte das Projekt im Herbst 2015 starten. Ueli Brechbühl und Karl Roschi koordinierten die Arbeitstage. Allerdings zeigte sich bald, dass neben der Einsatzfreude auch geeignetes Werkzeug und Transportmittel unerlässlich sind. Von Anfang an stellten Heiner und Karl Roschi ihren einachsigen «Rapid» samt Anhänger zur Verfügung und das Seniorenzentrum Hägendorf liess jeweils seinen Kleinbus aus. Bei Bedarf führte Christoph Hänggi mit seinem Kleinlaster Materialtransporte durch und überliess seine Raupenkarrette und diverses Arbeitsgerät zum Gebrauch. Auch der Werkhof zeigte sich hilfsbereit: Laubbläser, Motorsensen, Motorsägen und vieles mehr wurde bereitgestellt.

Ein bunter Haufen

Inzwischen treffen sich regelmässig 15 bis 20 Männer, darunter auch Nicht-Hägendörfer, zum monatlichen Arbeitseinsatz – Gewerbler, Lehrer, Eisenbahner, Leute aus Verwaltung, Industrie usw., – ein bunter Haufen! Mit vereinten Kräften unterhalten sie die Anlagen im Naherholungsgebiet. Die anfallenden Arbeiten werden meist in kleinen Gruppen angegangen. Gearbeitet wird mit Eifer und Sachverstand, aber ohne Hektik. Zur kurzen Mittagspause treffen sich alle am vereinbarten Ort um ein Feuer und bräteln ihre Wurst oder ein Stück Fleisch. Gestärkt geht es dann erneut an die Arbeit. Gegen vier Uhr ist genug und alle kehren zurück. Im Bistro Vögeli oder im Restaurant Teufelsschlucht wartet das vom VVH offerierte Feierabendbier – Zeit für angeregte Gespräche. Übrigens, in der Arbeitsgruppe sind auch Frauen willkommen. So hatte die ehemalige Oltner Stadträtin Silvia Forster während einigen Jahren regelmässig mitgearbeitet.

Knochenarbeit

In der Schlucht beansprucht neben dem Wegunterhalt vor allem die Versorgung der dortigen neun (!) offiziellen Feuerstellen viel Zeit. Zwar liegt viel Altholz in der Schlucht, die Stämme in handliche «Rugel» zu zersägen, diese zur Feuerstelle zu bugsieren, dort zu spalten und in die Schutzhütchen zu schichten, ist Knochenarbeit. Glücklicherweise fährt Ruedi Roschi bei Bedarf mit seinem Pferdeanhänger beim Schluchtkiosk oder beim Springbrunnen vor, entlädt eine benzinbetriebene Säge- und Spaltmaschine, ein Unikat, mit welchem die vom Forst gelieferten Spalten effizient zu Scheiten verkleinert werden können. In der Regel jährlich einmal wirkt die Gruppe im Auftrag der Stiftung pro Allerheiligenberg. Dort müssen vor allem die in die Jahre gekommenen Patientenwege gepflegt und erneuert werden.

Neuerungen

Seit der Gründung der Arbeitsgruppe vor zehn Jahren hat sich natürlich auch deren Organisation weiterentwickelt. Heute plant eine siebenköpfige Kerngruppe die Einsätze: Christoph Hänggi, Heiner Roschi, Hans Trachsel, Urs Hänggi, Walter Möri, Max Studer und Förster Jürg Hunziker. Arbeitsbeginn ist um 8.30 Uhr. Die Administration liegt in den Händen von Max Studer, d.h. er orientiert per Mail über den nächsten Einsatz und nimmt die Anmeldungen dazu entgegen. Inzwischen verfügt die Arbeitsgruppe bzw. der VVH über etliche eigene Werkzeuge



Spezieller Motorsägeneinsatz

und Gerätschaften, welche (vorübergehend) in der Zivilschutzanlage Thalacker gelagert werden können. Seit Kurzem gehört auch ein Motordumper dazu. Daneben kommt der obgenannte «Rapid» und neu auch der «Schilter» von Urs Hänggi zum Einsatz. Zudem stellt das Bauunternehmen Kamber AG in Rickenbach jeweils gratis einen Kleinlastwagen für Personen- und Materialtransporte zur Verfügung.

Gemeinnützig

Der Einsatz der Männer und Frauen im Naherholungsgebiet ist im wahrsten Sinne des Wortes gemeinnützig. Einerseits kommt die Allgemeinheit, die ungezählten Wanderer und Jogger, in den Genuss von gut gepflegten Anlagen in der Natur, andererseits ist das gemeinsame freiwillige Schaffen im Sinn und Auftrag des VVH für die «Arbeiter» sehr erfüllend und befriedigend. Nicht selten kommt es vor, dass Schluchtwanderer innehalten, um den in Wegnähe Arbeitenden für ihren Einsatz zu danken. Schön!



Holz spalten für die Feuerstellen

Neue Helfer und Helferinnen sind jederzeit willkommen.
Auskünfte bei max.studer1@gmx.ch

Hans A. Sigrist

SportlerInnen in Hägendorf

Bronze für Connie Hodel

Vom 8. bis 19. Oktober 2025 fanden in Madeira (Portugal) die Senioren-Europameisterschaften in der Leichtathletik statt. Am Start waren 4178 Athleten und Athletinnen aus 40 Ländern. Auch 49 Schweizer kämpften um die Medaillen, darunter Connie Hodel aus Hägendorf. Sie startete in der Kategorie W60 im Wurfgewicht (5 kg Kurzhammer), wo sie mit 14,45 Metern den 6. Rang von 17 Athletinnen belegte. Im Hammerwerfen lief es ihr optimal. Es waren 21 Athletinnen am Start und ihr Ziel war, in den Final der besten 8 zu gelangen. Trotz einem ungültigen Wurf zu Beginn steigerte sie sich von Wurf zu Wurf und lag bis zum letzten Durchgang auf Rang vier. Jetzt hiess es alles oder nichts. Der letzte Wurf gelang ihr optimal. Sie schleuderte den 3 kg-Hammer auf sehr gute 39,86 Meter, was die Bronzemedaille bedeutete. Der 1. Platz mit 41,37 Meter ging an Claudine Cacaut, Frankreich, und den 2. Rang belegte Margret Klein, Deutschland, mit 40,20 Meter. Connie



war mit der Bronzemedaille mehr als zufrieden und überglücklich, denn die Vorbereitungen waren nicht so optimal, da sie wenig Wurftrainings hatte. Vor dem Wettkampf genoss sie mit ihrem Mann André und vier Kolleginnen acht wundervolle Tage auf Madeira. Sie wohnten in einem Haus mit Blick aufs Meer und erkundeten jeden Tag die vielseitige Insel mit ihren facettenreichen Regionen.

Wo Hägendorf und sechs Nachbargemeinden zusammenhalten

Ein klingelndes Telefon, ein Stapel Akten, eine Person, die dringend Hilfe sucht – und mittendrin das Team der Sozialregion Untergäu (SRU). Wer den Alltag in den hellen Büros in Hägendorf beobachtet, spürt sofort: Hier wird nicht nur Papier bewegt, hier werden Schicksale bearbeitet. Unter der Leitung von Corinne Graf kümmert sich die SRU um jene Momente im Leben, in denen Menschen alleine nicht mehr weiterkommen.



Corinne Graf – die Frau an der Spitze

Corinne Graf ist keine, die lange um den heissen Brei herumredet. Wenn sie sagt: «Ich will meine Leute nicht verheizen!», dann spürt man den Ernst und zugleich die Leidenschaft, mit der sie ihre Aufgabe erfüllt. Aufgewachsen in Aarwangen, heute wohnhaft in Aarburg, hat die 1984 Geborene ihren Weg von der KV-Ausbildung über das Studium der Sozialen Arbeit bis hin zum Nachdiplomstudium in Management und Leadership konsequent verfolgt. Seit 2020 führt sie die SRU – und zwar mit einer Mischung aus Bodenständigkeit, Sorge und Innovationsgeist.

Sieben Gemeinden – ein gemeinsames Dach

Die Adresse an der Fabrikstrasse 10 in Hägendorf ist eher unscheinbar, der Eingang gar etwas verborgen. Die Sozialregion Untergäu vereint Boningen, Fülenbach, Gunzgen, Hägendorf, Kappel, Rickenbach und Wangen bei Olten. Gemeinsam tragen sie Verantwortung für die soziale Sicherheit von rund 20000 Einwohnerinnen und Einwohner. 29 Mitarbeitende teilen sich 2160 Stellenprozente – und leisten damit weit mehr, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Von Wohnraum über finanzielle Unterstützung bis zu Erziehungsfragen: Die Bandbreite der Aufgaben ist enorm. Rund

60 Wohnungen werden betreut, teils als Wohngemeinschaften, wo unterschiedliche Kulturen und Religionen aufeinandertreffen – mit all den Chancen und Konflikten, die dazugehören.

Wer auf nackte Zahlen schaut, ist schnell beeindruckt: Die SRU weist im letzten Benchmarking des Kantons Solothurn für das Jahr 2023 im Vergleich aller 13 Sozialregionen die tiefsten nicht gedeckten Kosten pro Einwohner auf, rund 3000 Franken pro Fall, und eine der geringsten Personalfuktuationen. Das bedeutet: hohe Effizienz, ohne dass das Menschliche auf der Strecke bleibt. Für die Gemeinden ist dies bares Geld wert – weniger finanzielle Restlasten und ein starker Partner an der Seite.



Wenn die Fälle zunehmend komplexer werden

Doch es gibt auch die andere Seite: Fälle werden komplizierter, immer mehr Stellen wie etwa die IV mischen mit, die Abklärungen dauern länger. Für die Mitarbeitenden bedeutet dies steigenden Druck. Eine unter Fachleuten anerkannte Faustregel besagt: 80 Fälle pro 100 Stellenprozente in der Sozialhilfe, 60 bis 70 Fälle pro 100



in den übrigen Bereichen, seien verknüpfbar – doch in der Realität kratzt man oft, fast zu oft, an dieser Grenze. Und der Fachkräftemangel macht die Sache auch nicht leichter.

Das soziale Rückgrat in Hägendorf

Was dies für Hägendorf heisst? Nehmen wir Beispiele: Eine allein-erziehende Mutter, die plötzlich ihre Wohnung verliert. Ein Jugendlicher, der in der Schule abdriftet. Ein älterer Mann, der sich in seinen Finanzen verliert. In all diesen Fällen ist die SRU da – vermittelt Wohnraum, organisiert Unterstützung, sorgt für Ordnung im Chaos. Für viele Menschen ist sie unsichtbar, aber für jene, die auf sie angewiesen sind, bedeutet sie den Unterschied zwischen Absturz und Neubeginn.

Wohin geht die Reise?

Die SRU hat sich in den letzten fünf Jahren ein Renommée erarbeitet, das weit über die Region hinaus respektiert wird. Damit dies so bleibt, setzt man auf einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Für Corinne Graf heisst das: weiter vernetzen, Prozesse professionalisieren und trotzdem den menschlichen Faktor hochhalten. Denn Zahlen sind

das eine – die Geschichten dahinter sind das, was wirklich zählt.

Am Ende bleibt ein einfaches Bild: Sieben Gemeinden, die an einem Strick ziehen, eine Leiterin, die mit Herz und Verstand führt – und eine Institution, die zeigt, dass soziale Verantwortung kein blosses Schlagwort ist, sondern gelebte Realität im Untergäu. Erschwerend wirkt mitunter, dass die SRU die einzige der 13 solothurnischen Sozialregionen ist, welche keine echte Rechtsform bildet.

Wie die SRU arbeitet

Der normale Vorgehensweg der SRU sieht wie folgt aus: Fälle gelangen über die kantonale Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) an die Sozialregion in Hägendorf. Dort übernehmen die Fachpersonen: Sie vernetzen sich mit Schulen, Ärzten, Psychologen und Amtsstellen, klären während etwa drei Monaten die Situation ab und schlagen der KESB passgenaue Massnahmen vor. Das klingt technisch, bedeutet aber oft viel Fingerspitzengefühl – vom gemeinsamen Tischgespräch bis zum Besuch in einer Familie. Entscheidend ist die enge Zusammenarbeit mit den

Gemeinden und die gute Vernetzung, die der SRU eine hohe Schlagkraft verleiht. Die SRU agiert im Übrigen mittels eines Leitungsgremiums, welches sich aus je einem Ratsmitglied der sieben Gemeinden zusammensetzt. Für Hägendorf nimmt hier Désirée Tobler Einsitz. Geleitet wird alles von unserem Gemeindepräsidenten Andreas Heller, der als administrativer Leiter kein Stimmrecht besitzt, bei Stimmgleichheit jedoch den Stichentscheid inne hat.

Die Rolle der KESB – häufig missverstanden

Die Rolle der KESB wird oft missverstanden. Landläufig gilt die Behörde mancherorts fast als Schreckgespenst: «Hoffentlich mischen die sich nicht ein!» – so hört man es manchmal. Für Corinne Graf ist das ein Irrtum: Ohne die KESB, betont sie, wäre in vielen Fällen das Chaos vorprogrammiert. Sie agiert nicht gegen die Menschen, sondern zu deren Schutz – und die SRU sorgt dafür, dass Massnahmen auch wirklich praktikabel umgesetzt werden. So wird aus einem vermeintlichen Eingriff oft eine sachgemässe Rettungsleine.

Markus Bühler

Michèle Kirsch-Vögeli

Michèle Kirsch-Vögeli ist neues Mitglied im Hägendörfer Gemeinderat. INFO hat sich mit ihr zum Gespräch getroffen.

Von Hägendorf via Frenkendorf – und zurück

Michèle Kirsch-Vögeli wurde am 6. Dezember 1986 in Olten geboren und wuchs mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester im Heiligacker, Hägendorf auf. Nach dem Besuch der Schulen in Hägendorf absolvierte sie eine kaufmännische Lehre und bildete sich laufend weiter. Sie erwarb den Bachelor in Betriebsökonomie und steht nun kurz vor dem Abschluss zur Diplomierten Treuhandexpertin. Während ihres Studiums zog sie nach Frenkendorf, wo sie heiratete und drei Kinder bekam – sie sind heute 5, 8 und 10 Jahre alt. Doch der Weg führte sie wieder nach Hägendorf zurück, wo sie den engeren Kontakt zu Freunden und Familie sehr schätzt. In ihrer Freizeit ist sie gerne im Garten, unternimmt Ausflüge mit den Kindern, geht wandern oder entdeckt neue Städte.

Beruflicher Neustart mit Kirsch-Treuhand

Seit Februar 2021 ist Michèle Kirsch-Vögeli selbstständig mit ihrer Firma Kirsch-Treuhand. Sie ist zudem Mitglied im Gewerbeverein Gäu, um das lokale Gewerbe besser kennenzulernen und sich zu vernetzen.

Wie kam sie zur Politik?

Ein Jahr lang unterstützte sie die Finanzkommission (FiKo) der Gemeinde Hägendorf. Inspiriert durch ihre Mutter Sabine, die eine Legislatur als Gemeinderätin tätig war, übernahm Michèle nach deren Rücktritt das Bildungsressort im Gemeinderat für die SP. Seitdem ist sie die Schnittstelle zur Primarschule, tauscht sich alle sechs Wochen mit der Schulleitung aus und trägt Anliegen direkt in den Gemeinderat weiter. Zudem ist sie Mitglied im Vorstand der Kreisschule. Durch dieses Engagement erhält sie Einblicke in die laufenden Entwicklungen des Schulsystems. Sie arbeitet auch eng mit der Koordinationsperson Alena de Monaco zusammen, welche das Angebot der Frühen Förderung in Hägendorf auf- und ausbaut.



Kinder sind ihr Herzensthema

Kinder und Familien liegen Michèle besonders am Herzen. Im Jahr 2016 gründete sie den «Chrabbelträff», der alle zwei Wochen dienstags von 9 bis 11 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus stattfindet. Willkommen sind alle Eltern mit Kleinkindern. Hier können Kinder miteinander spielen und Eltern sich austauschen.

Zusätzlich initiierte sie das Bewegungsangebot «Halle wo's fägt» in der Turnhalle Oberdorf. Von Oktober bis März können sich Kinder von 0 bis 6 Jahren, in Begleitung eines Erwachsenen, auf einem abwechslungsreichen Parcours austoben.

Wir wünschen Michèle Kirsch-Vögeli viel Freude und Erfolg in ihrem politischen Amt, viel Schwung für ihr Geschäft und weiterhin spannende Begegnungen und Erfahrungen – beruflich wie privat.

Connie Hodel

... zum Abwasser von Hägendorf

In den vorausgegangenen drei Ausgaben vom INFO Hägendorf habe ich den Verlauf unseres Trinkwassers aus den 13 eigenen Quellen über die Aufbereitung von den Brunnenstuben bis in die Reservoirs, den Weg durch das Leitungsnetz zu den Wasserhähnen und dann in das Abwasserkanalnetz von Hägendorf aufgezeigt. Im letzten Teil geht es nun um die Verarbeitung unserer Abwässer, welche zwischen Hägendorf und Kappel in einer grossen Sammelleitung Richtung Winznau zur «Abwasserreinigungsanlage» (ARA) abfliessen.

Der rund 3,3 Kilometer lange Sammelkanal zwischen Olten und Winznau ist schon älteren Datums und muss in den nächsten Jahren für geschätzte 16 Millionen Franken saniert werden. Dass dieser innen sechseckige und fast zwei Meter hohe Betonkanal nicht einfach geschlossen und die Abwässer zurückgehalten oder aussenherum geführt werden können, liegt an den vorliegenden Durchflussmengen. In «Trockenzeiten», wie sie im Februar anlässlich meines Besuches vorherrschten, fliessen etwa 200 Liter Abwasser pro Sekunde über vier Äste aus den zwölf Verbandsgemeinden durch total rund 35 Kilometer Verbandskanäle in das Einlaufbauwerk. Bei Regenfällen kann dies aber rasch ansteigen, wobei 900 Liter pro Sekunde biologisch behandelt werden können, erklärt Patrick Schneider, Geschäftsführer unserer ARA resp. vom Zweckverband Abwasserregion Olten. Die Planung und in der Folge die Umsetzung der Kanalsanierung des Hauptsammelkanals bei laufendem Betrieb ist gemäss Schneider eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten.

Beim Einlaufbauwerk der ARA wird eine erste mechanische Abscheidung von gröberem Unrat durch einen Feinrechen mit einem Spaltmass von gegen sechs Millimetern vorgenommen. In dieser mechanischen Vorreinigung der einlaufenden Abwässer ist auch immer wieder zu erkennen, was da alles nach dem Motto «aus den Augen, aus dem Sinn» die Toiletten und Abwasser-schächte hinuntergespült wird. Es zeigt sich immer wieder, dass insbesondere das WC als Müllentsorgungsort missbraucht wird. Dieses Rechengut wird danach in eine Waschpresse befördert und anschliessend einer externen

Abfallverbrennungsanlage zugeführt. Vor dieser Grobtrennanlage sind übrigens noch zwei Treppen für Frösche mit Auffangbehältern eingebaut, aus welchen die kleinen Kerlchen regelmässig in das betriebseigene Biotop umgesiedelt werden.

Erste Förderanlagen bereits in der Antike

Aus dem Einlaufpumpwerk wird mit einer Schnecken-pumpenförderung das Schmutzwasser bei Trockenwetter laufend etwa sieben Meter gehoben. Von da läuft es



statisch über die Feinrechen und wird dann dem Sand- und Fettfang als nächste Behandlungsstufe zugeführt. In diesem Reinigungsprozess wird mittels Belüftung der Sand (sinkt auf den Boden ab) und das Fett (schwimmt oben auf) abgetrennt respektive abgeschöpft. Die beiden anderen Schnecken auf dem Bild braucht es bei grossen Regenfällen zusätzlich. Die Leistung dieser Förderanlage ist eindrücklich: Die Trockenwetterschnecke links kann alleine 800 Liter und die beiden grösseren Regenwetterschnecken bis je 1565 Liter fördern, alle drei zusammen somit gegen 4000 Liter, pro Sekunde wohl verstanden. Solche Förderanlagen soll es schon in der Antike gegeben haben. Sie werden mit dem griechischen Techniker Archimedes in Verbindung gebracht.

Als Überlauf bei starkem Niederschlag helfen zwei Regenbecken, die Mengen aufzufangen. Wie auf dem Bild zu erkennen ist, waren die beiden Becken leer, hatte es doch zum Zeitpunkt des Besuches im Februar 2025 bereits seit ein paar Tagen keinen Niederschlag mehr gegeben. Beide Betonwannen fassen zusammen 1600 Kubikmeter, worin bei Bedarf die überlaufenden Abwässer und mittels «Regensieben» alle Feststoffe, die grösser als sechs Millimeter sind, zurückgehalten werden. Nach dem Starkregen werden die Inhalte der beiden Becken dann kontinuierlich dem weiteren Bearbeitungsprozess zugeführt. Es gibt also eine Trockenwetterstrasse, deren Abwasser in der biologischen Reinigung gereinigt wird, und eine Regenwetterstrasse, in der bei grossen Regenfällen das Mischwasser mechanisch gereinigt, zurückgehalten und wenn nötig in den Oberwasserkanal überführt wird.

Die beiden Becken rechts neben den Regenbecken sind sogenannte Vorklärbecken mit je 850 Kubikmeter Fassungsvermögen. Darin werden die Abwässer soweit abgebremst



(oder fachtechnisch: die Strömungsgeschwindigkeit herabgesetzt), dass sich die meisten ungelösten organischen Verunreinigungen absetzen oder sedimentieren. Vielerorts wurden bis in die 1950er Jahren die Abwässer so behandelt, also nur mechanisch gereinigt, aus den ARAs entlassen und in Gewässer geleitet. Entsprechend waren die Zustände in vielen Flüssen und Seen.

Vom mechanischen über den biologischen zum chemischen Reinigungsprozess

Aus den beiden Vorklärbecken werden die Abwässer heute mittels vier Tauchpumpen (Leistung der Pumpen je 200–250 Liter pro Sekunde, insgesamt 900 Liter pro Sekunde) etwa sieben Meter nach oben in einen Verteilschacht gefördert. Sind die Abwässer durch die mechanischen Reinigungsstufen hindurchgeflossen, folgt der biologische Reinigungsprozess. Dabei trägt das Abwasser dann fast nur noch gelöste Schmutzstoffe mit sich. In der ARA Winznau stehen vier sogenannte «Sequencing Batch Reactor» (SBR) – riesige runde Becken mit je 6350 Kubikmeter Inhalt – für diesen Prozess zur Verfügung. Diese vier SBR haben alle die gleiche Aufgabe, jedoch ist der Fortschritt der Reinigung in jedem Becken gemäss der laufenden Behandlung in einer anderen Stufe. Oder anders ausgedrückt, die biologische Behandlung erfolgt in vier Schritten. Zuerst bauen Mikroorganismen wie Bakterien, Pilze oder Protozoen die Schmutzstoffe ab. Dazu brauchen die kleinen «Abfallfresser» viel Sauerstoff, welcher mittels eines Belüftungssystems den Becken schön dosiert zugeführt wird. Die Bakterien in den Behandlungsbecken müssen aber gut im Auge behalten werden, da sich diese alle 20 Minuten teilen und dadurch laufend vermehren. Dabei findet man in jedem Kubikzentimeter Abwasser mehrere Millionen Bakterien, die sich von unserem Zivilisationsabfluss ernähren. Durch die stete Vermehrung der kleinen Helfer muss dieser «Überschussschlamm» laufend abgezogen werden. Im Februar herrschten eher kühle Temperaturen. Das lieben die Bakterien weniger, als wenn das Wasser, in dem sie sich tummeln, wärmer ist. Pro zehn Grad Temperaturanstieg «arbeiten» diese Mikrolebewesen gleich doppelt so schnell.

Nach der biologischen folgt dann zusätzlich eine chemische Behandlung mit sogenannten Fällmitteln, um überschüssigen Phosphor damit zu binden. Danach wird das grosse runde Bassin zum Absetzbecken, wobei sich



während der Sedimentation (Absinken aller noch vorhandenen Feststoffe) im oberen Bereich rasch eine Klarwasserzone aus gereinigtem Abwasser bildet. Dieses Klarwasser wird laufend mit einem Dekanter abgetrennt und, mit Messsonden überwacht, dem Auslaufbauwerk und damit dem Aare-Kanal zugeführt. Damit ist der Reinigungsprozess der Abwasserreinigung abgeschlossen. Apropos Messsonden, im Kommandoraum kann die ganze ARA mittels eines Prozessleitsystems gesteuert und überwacht werden, und zwar 24 Stunden und 365 Tage im Jahr.

Abwasserreinigung ist eine bedeutende Errungenschaft für die Volksgesundheit

Natürlich ist der ganze Prozess der Abwasserreinigung hier in sehr vereinfachter Form erklärt. Für viele Teilschritte sind zusätzliche kleinere und grössere Einrichtungen, Maschinen, Gas- sowie Faulbehälter und vieles mehr notwendig. Auch betreibt die ARA ein eigenes Blockheizkraftwerk, angetrieben mit dem anfallenden Klärgas, womit fast die Hälfte des eigenen Strombedarfs gedeckt wird, immerhin bis zu 185 Kilowatt pro Stunde grüner Strom. Der Ausbau der PV-Anlage befindet sich im Schlusspurt und wird die Eigenproduktion weiter steigern. Somit stammen ca. 60 Prozent der benötigten Energie aus Eigenproduktion. Die Abwärme wird dabei zum Heizen der Gebäude und als Prozesswärme der Faulräume sowie für weitere Nebenprozesse genutzt. Dieses Jahr wird mit der Überschusswärme, die im Sommerhalbjahr vorhanden ist, eine Holz Trocknung realisiert.

Der Bau «unserer» ARA erfolgte bereits ab 1964 und wurde stetig den steigenden Bedürfnissen und dem technischen Fortschritt sowie den wachsenden Einwohnerzahlen angepasst. Mitte der 1960er Jahren lebten in Hägendorf rund 2600 Einwohner, 2025 bereits über 5000. Der gleichzeitig rasant steigende Wohlstand unserer Gesellschaft hat bekanntlich auch seine negativen Seiten. Vor allem durch die Toiletten werden solche «Wohlstandsartikel» wie Wegwerfwindeln, Tampons und Binden, Wattestäbchen, Speisereste, Feuchttücher, aber auch Medikamente, einfach heruntergespült und den ARAs übergeben.

In der vom Geschäftsführer Patrick Schneider erhaltenen Broschüre, aber auch auf der Website der ARA Winznau (www.zao.ch), kann man noch viel mehr zum Thema Abwasserbehandlung nachlesen. Auch Besichtigungen für interessierte Gruppen sind unter Voranmeldung jederzeit möglich. Zum Schluss möchte ich einen letzten Satz aus dieser Broschüre zitieren, welcher eine grosse Bedeutung zum Thema Quellwasser – Trinkwasser – Abwasser für uns alle hat: «Der Aufbau von Siedlungsentwässerung und Abwasserreinigung ist aus medizinischer Sicht die bedeutendste Errungenschaft für unsere Volksgesundheit» (Autor nicht bekannt).

Andy Sigrist

Maria Murpf-Birrer

6. 2. 1938 bis 18. 8. 2025



Maria Murpf-Birrer brachte Nächstenliebe, Freude und Leichtigkeit in diese Welt. Sie wirkte in vielen unterschiedlichen Dimensionen, war Anlaufstelle und Seelsorgerin für die Menschen in ihrem Umfeld. Ihr offenes Ohr, ihr grosses Herz und ihre Fürsorge waren ihre Markenzeichen.

Maria wurde am 6. Februar 1938 in Romoos LU geboren. Ihre Eltern Marie und Theodor Birrer-Duss führten einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb. Die Geschwister Theodor, Trudi und Anna-Rosa folgten zwischen 1940 und 1945. Ihre sechsjährige Primarschulzeit durchlief Maria in Romoos. Die zwei Jahre Sekundarschule besuchte sie in Entlebuch. Nach einem Jahr in der Westschweiz trat sie ihre erste Stelle in Romoos bei Familie Duss an, die eine Handlung betrieb. Später arbeitete Maria in verschiedenen Läden im Raum Luzern und führte in Schötz einen Geschäftshaushalt. Schliesslich ging sie nach Hägendorf, um im Hotel Tell im Service zu arbeiten. Es war eines Novembersonntags 1959, als Maria einen neuen Gast aus der alten Heimat bediente: Fridolin Murpf. Eine Begegnung mit Folgen. Sieben Jahre danach trafen sie sich wiederum und wurden ein Paar. Am 23. April 1969 war Hochzeit. Maria übernahm im Transportgeschäft von Fridolin die Büroarbeit und wurde eine wichtige Stütze in vielen Bereichen. Auch privat tat sich einiges: 1971 bis 1980 wurden Fridolin und Maria Eltern von Thomas, Stephan, Andrea und Rolf. Maria verstand es meisterhaft, Familie und Geschäft zu verbinden. Als die ersten drei Kinder klein waren, war sie allein für die Büroarbeit zuständig. Was als Einmann-Betrieb begonnen hatte, wuchs stetig und wurde zu einem Grossunternehmen mit heute über 600 Angestellten. Im Jahr 2004 übergaben Fridolin und Maria die operative Leitung an die vier Kinder. Im Betrieb waren die beiden aber weiterhin anzutreffen.

Menschen waren Maria lieb. Gelegenheiten für Geselligkeit boten sich an Familienfesten oder an der Fasnacht. Sie sang einige Zeit im Kirchenchor mit und viele Jahre war sie im TuS Turnverein. Als Mitglied der Frauengemeinschaft bot sie ihre Hilfe am Mittagstisch an. Als die Familie um drei Schwiegertöchter, einen Schwiegersohn und acht Grosskinder grösser wurde, war Maria besonders im Element, wenn es galt, Geburtstage, Weihnachtsessen und Päckli zu organisieren. Grosse Freude bereiteten ihr die Grosskinder. Freudige und lustige Momente erlebte sie auch während ihrer Campingferien in Cavallino oder auf Gruppenreisen in Europa. Auf Reisen zum Wallfahrtsort Lourdes schöpfte Maria in schwierigen Zeiten Kraft.

Die Diagnose Demenz vor rund zehn Jahren war niederschmetternd. Doch die Familie und insbesondere Fridolin gaben ihr Bestes, um Maria zuhause zu behalten. Als Fridolin im August 2023 verstarb, kümmerte sich die Familie gemeinsam mit Pflegerinnen um Maria. 2024 verschlechterte sich der Zustand und Maria fand im Dahlia in Wiedlisbach einen Platz. Ende September war der Eintritt ins Seniorenzentrum Hägendorf. Am Morgen des 18. August verstarb Maria, nachdem sie am Vorabend beim Zubettgehen angekündigt hatte: «Jetzt goni zom Fridolin.»



Cécile Baumgartner-Hügli

4. 3. 1945 bis 6. 10. 2025



Cécile – oder Cili wie sie innerhalb ihrer Verwandtschaft liebevoll genannt wurde – erblickte am 4. März 1945 als Tochter von Peter und Klara Hügli-Kölliker das Licht der Welt. Zusammen mit ihren Geschwistern Peter, Anni, Geri, Silvan und Pius wuchs

sie behütet in Wolfwil auf. Schon als kleines Mädchen stand sie zum ersten Mal auf der Theaterbühne und hatte – unter der Regie ihres Vaters – eine erste kleine Rolle an einem Weihnachtsstück inne, auch später spielte sie in diversen Theaterstücken mit. Nach der obligatorischen Schulzeit war es in Wolfwil häufig so, dass man «ührlen» ging und in der dort ansässigen Uhrenfabrik arbeitete. Auch Cécile war dort tätig, bevor sie im Spital Neuenburg einen Welschlandaufenthalt absolvierte. Die nächste Arbeitsstelle war in Aarau. Auf dem Arbeitsweg mit dem Bus von Wolfwil nach Olten fiel ihr ein junger, hübscher Mann auf, der täglich in Boningen zustieg. Peter hiess er. Sie kamen ins Gespräch, lernten sich kennen und lieben. Am 22. Mai 1971 heirateten die beiden in der Kirche Wolfwil, und am 6. März 1972 kam ihr Sohn Thomas auf die Welt. Die junge Familie lebte in Zofingen. Am 2. Juli 1975 wurde das Familienglück für das junge Paar mit der Geburt ihrer Tochter Judith komplett. 1980 verwirklichte sich die junge Familie mit dem Bau ihres Hauses am Weinhaldenfeld in Hägendorf ihren Traum. Cili gestaltete ihre Freizeit sehr abwechslungsreich. Sie lernte – nebst Französisch – mit Italienisch und Englisch weitere Sprachen dazu. Auch Nähen und Lesen liebte sie. Ihre grösste Leidenschaft war die Musik. Sie spielte Gitarre und Orgel. Am meisten Freude bereitete ihr jedoch das Singen im Kirchenchor in Hägendorf. Ja, das Glück schien perfekt zu sein, bis 1985 ihr geliebter Ehemann Peter einen schweren Unfall in den Bergen hatte. Von einer Sekunde zur anderen stand das Leben still und Cécile musste sich auf eine völlig neue Situation einstellen. Da war auf der einen Seite die Sorge um die Gesundheit ihres Ehemannes, und auf

der anderen Seite die Herausforderung, den Familienalltag bewältigen zu können. Es war schier übermenschlich, wie Cécile diese schwierige Lebensphase meisterte. Zum Glück durfte sie in dieser Zeit auch die Hilfe von unzähligen lieben Menschen in Anspruch nehmen. Cécile war es wichtig, sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie war im Kirchenchor, im Trägerverein von Blauring und Jungwacht und TUS Hägendorf, Mitgründerin des Müttertreffs, war im Frauenverein aktiv, arbeitete im Verkaufsteam des Claro-Ladens mit und war zeitweilig Präsidentin des Cäcilienverbandes. Grosse Freude hatte Cécile an ihren drei Grosskindern Loris, Nando und Hanna. Sie liebte es sehr, Zeit mit ihnen zu verbringen und war ihnen ein liebevolles Grosi. Sie war sich stets bewusst, dass ihr Ehemann Peter nach seinem Unfall ein zweites Leben geschenkt erhielt. Umso mehr haben die beiden ihre gemeinsame Zeit genossen. Mit dem Tod von Peter im Juni 2014 wurde ihr Leben ein zweites Mal stark gebeutelt. Die Trauer um den Verlust ihres geliebten Mannes war so gross, dass sie nie mehr ganz zu ihrer gewohnten Lebensfreude zurückfand. Langsam, aber sicher schlich sich die schreckliche Krankheit Alzheimer in ihr Leben ein, was dazu führte, dass sie 2023 nach einem Spitalaufenthalt im Seniorenzentrum Untergäu in Hägendorf ein neues zu Hause fand. Mitte Juli 2025 erholte sie sich nach einem erneuten Spitalaufenthalt erstaunlich gut, bevor sie am 6. Oktober 2025 friedlich einschlief.

«Ich gehe zu denen, die ich liebte, um auf jene zu warten, die ich liebe.» Passender kann das Ableben von Cécile nicht umschrieben werden. «Bliibet gsund» waren ihre letzten Worte, die sie mit Nachdruck einen Tag vor ihrem Ableben sagte.

